

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Handvoll Verse aus dem „Tell“.

Ohne jegliche Absicht ausgezogen, in einen Sack gerüttelt und auf's Gerathewohl zusammengestellt.
Eine Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgang, gar ergötlich zu lesen.

I.

Bertha: Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.
Tell: Fräulein, jetzt find' ich Euch allein;
Mir ist das Herz so voll mit Euch zu reden.
Bertha: Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.
Tell: Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.
Bertha: Die einz'ge That ist jetzt — — —
Tell: Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst Du mir in der stillen Brust!
Bertha: Die Gelegenheit ist günstig. Dort der Hollunderstrauch!
Tell: So offen dürfen wir das Werk nicht treiben;
Wenn man uns überrascht!
Bertha: Wer gar zu viel bedenkt wird wenig leisten.
Tell: Ich bin bereit, zu folgen.
(Für sich): So ist der Wolkenschießen abgefallen,
So werden andre folgen.

II.

Tell: Bertha, wach' einen Blick thut Ihr mir auf!
Bertha: Es leben viele, die das nicht gesehen.
Tell: Ihr zeigt mir das höchste Himmelsglück.
Bertha: Mit eiser Rede wird hier nichts geschafft;
Indem wir sprechen, Gott, verrinnt die Zeit.
Tell: Ich bitt' Euch, gebt ihn los, was mich reuet.
(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen
in den Bergen.)

III.

Frießhardt mit der Bilde: Ha, was seh' ich! Teufel!
In des Kaisers Namen! haltet an und steht!
Ihr habt 's Mandat verlegt; ihr müßt uns folgen.
Melchthal: Ich bitt' Euch, gebt ihn los, den armen Mann.
Es kann uns Allen Gleiches ja begegnen.

Meier v. S.: Sie werden endlich doch von selbst ermüden.
W. Fürst: O, kaum bezwingen wir das eig'ne Herz!
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen?
Frießhardt: In's Gefängniß fort!

IV.

Gesler (zu Frießhardt): Was hält Du diesen Mann?
Frießhardt: Diesen Mann ergriß ich über friischer That,
Wie er — — —
Gesler: Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.
Weiber: Er hat geschossen? wie? der Rasende!
Tell: Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.
Melchthal: Ihr thatet wohl, kein Mensch kann Euch drum schelten.
Gesler z. T.: Nicht der Kaiser hätte sich erlaubt was Du.
Meier: Weil er nicht an sie kommen kann.
Gesler: Beweg'ner, diese Sprache Deinem Herrn?
Meier: Das Volk hat aber doch gewisse Rechte.
W. Fürst: Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte.
Gesler: Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.
(zu Frießhardt): Welche Person ist's?
Frießhardt: Das Fräulein ist's, Bertha von Bruned.
Gesler: Die braune Viebel kenn ich am Geläut;
Die geht am weit'sten.
(zu Tell): Du siehst das Seltsame, drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für Dich ausgesucht:
(auf Bertha zeigend): Denn unter dieses Joch wird man Euch
beugen.

Bertha: Wohlan,
So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte
Und muß drauf denken wie ich ihm gefalle.
Tell (zu den Anwesenden): Kommt mit, 's ist jeder Wiedermann geladen,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Ritznacht.

Ich bi au nüd hartherzig.

Ich bin der Dütteler Schreiber.
Und denke an allerlei:
Wie gut zum Fasten die Eier
Und Meilemer dazu sei.

Doch plaget mi halt eister
Die dunders Million,
Die so em ne alte Schulmeister
Zufallt als Pension.

Wi die chönn't'r verzichtä,
Er häd si Sach ja tha,
Die Gemeind wird's denn icho richtä,
Daß'r i's Armehuus cha gah!



Geschäftsgründung.

Unterzeichnete Firma gibt sich die Ehre, einem hohen und niederen Publikum anzuzeigen, daß sie eine internationale Versicherungs-Gesellschaft konstituiert hat, welche gegen mäßige Prämie ihren Klienten allen nur denkbaren Schutz gegen Verfolgungen der Kriminaljustiz bietet. Ausgeschlossen von der Mitgliedschaft sind bloß die Russen, weil dort diese Versicherungsbranche von Gemeinde wegen für jeden Erwachsenen obligatorisch eingeführt ist; andere Länder dagegen, besonders Frankreich und Italien, sind durch eine Anzahl hoher Würdenträger, Beamten u. s. w. repräsentirt, auch in Amerika hat unser Unternehmen vielen Anklang gefunden; die Leiter renomirter Tagesblätter zählen zu unsern Kunden und schwören zu unserer Fahne.

Wir gewähren Schutz gegen jeglichen Schaden, der aus persönlichen, insonderheit finanziellen Liebhabereien und Gepflogenheiten erwachsen könnte, und die Rückversicherung bei zahlreichen Geheimfonds der Herren Minister und Magistrate gewährt unserm Unternehmen jede nur wünschbare Solidität; es ist bisher noch keinem unserer Klienten ein Leides geschehen.

Der Prämienatz richtet sich natürlich nach der Beschaffenheit und Größe der Liebhaberei; schmutzige Wäsche z. B., welche eine eigenthümliche Passion höherer Beamter und Volksvertreter bildet, zahlt einen niedrigeren Preis als blutige; doch gibt es auch dort wieder, in Anbetracht, daß die Reinwaschung mit größerer oder geringerer Schwierigkeit verbunden

ist, verschiedene Prämienansätze, welche genau nach den Bestimmungen des Code pénal abgestuft und normirt sind. Unser Geschäftsprinzip ist enthalten in den drei Worten: Billigkeit, Straflosigkeit, Verschwiegenheit, und unser Wahlspruch lautet mit Schiller: „Allen Liebhabern sei vergeben! — Anmeldebureau mit der Adresse: Union des blanchisseurs antipénitenciers, in allen größeren Städten des zivilisirten Europa.
Schwefelstadt im Höllenthal, 1893.

Ges.: Zeitgeist, Schwindel u. Cie.

Lotterianbeteerei.

Heilige Lotterie!
Wir fallen auf die Ante!
Verschreib' uns doch im Schummer
Die allerbeste Nummer
Als höchste Schwindelmajestät:
Der Freiburg Universität.

Heilige Lotterte!
Wie machen wir es? — wie?
Wir kaufen Loose fleißig
Neunhundert ein und dreißig;
Und eines zieht — wenn's günstig
geht,
Zum Ruhm der Universität.

Heilige Lotterie!
Beschaffe Silber, Loß' und zieh',
So lang wir Narren kennen,
Die nach den Reken rennen;
Mach', daß die Dummheit ewig steht
Durch unsre Unberstet.

Heilige Lotterie!
Das Schimpfen rührt uns nie!
Wir sitzen in den Nohren
Wohl über Hals und Ohren,
Und schneiden Pfeifen mit Gebet
Für uns, als — Universität.

Und ferner meine Herren! was ich noch gesagt haben wollte: Sie haben ganz recht, daß sie das Recht auf Arbeit so recht als rechte Gerechtigkeit dem arbeitsdürftigen Publikum zurecht machen, aber auf der Rückseite bedenken Sie, daß wenn einmal Jedermann das Recht hat, etwas Rechtes zu arbeiten, dann will eben Alles, Jung und Alt, Reich und Arm, auf Tod und Leben arbeiten und dann ist Niemand da, der diese Arbeiter bezahlt! Lauter Arbeiter aber keine Bezahler! und dann haben Sie die Anarchie im überfülltesten Sinne des Wortes! und dann hört alle Liebe zur Arbeit und alle Lust zum Bezahlen des Gänzlichen auf. Letzteres soll sicherem Vernehmen nach schon jetzt an verschiedenen Orten grassiren, was ja nur meine Vorausgesichtigkeit in erschreckender Weise vollkommen bestätigt. Also meine Herren! über- und überlegen Sie zwei- bis dreimal: ob Sie eigentlich das Recht besitzen, benamnete Rechtsgegenstände auf die Welt zu bringen?

Ich habe gesprochen.